

Einleitung

Mit der vorliegenden pädagogischen Ethnographie wird die sozialregulative Funktion des Schamaffekts in der gymnasialen Sexualaufklärung untersucht. Die Interpretationen stützen sich auf vier Fälle der Sexualaufklärung im Biologieunterricht der Sekundarstufe I. Der erkenntnistheoretische Anspruch der Arbeit liegt in der Tradition der pädagogischen Ethnographie auf der Beobachtung von Phänomenen, welche Subjekte entäußerlichen. Damit ist als Teilaspekt von Affekten primär ihre Ausdruckskomponente Forschungsgegenstand der vorliegenden Studie. Durch die Arbeit mit dem sozialen Kontext bietet die vorliegende Studie auch Interpretationen hinsichtlich des Anlasses und der Auswirkungen des Ausdrucks von Scham an. Hierbei werden Bezügen auf emotions- und sozialisationstheoretische Ansätze genutzt um, mittels des Bourdieuschen Begriffs „symbolischer Ordnungen“, Prozesse sozialer Distinktion durch den Ausdruck von Scham und die Praxis der Beschämung in der schulischen Sexualaufklärung herauszuarbeiten und zur pädagogischen Reflexion anzubieten.

Die Dateninterpretation zeigt fallübergreifend, dass Lehrende die Praxis der Beschämung in der Sexualaufklärung als Erziehungsmittel nutzen. Sie zeigt aber auch, dass SchülerInnen Lehrenden gegenüber Beschämung ausüben. Es wird deutlich gemacht werden, dass Beschämung nicht nur durch Erniedrigung oder Ausgrenzung einzelner Personen oder Personengruppen ausgeübt werden kann. Auch schulische Arrangements, wie etwa die thematischen Gliederung der Unterrichtsinhalte oder die Darstellung von Körpern in der Sexualaufklärung transportieren Aussagen über soziale Ordnungen.¹ Fallübergreifend wird dargestellt, dass besonders mit sexualitätsbezogener Beschämung durch Lehrende eine situativ ausbleibende Unterrichtsbeteiligung und soziale Exklusion der betreffenden SchülerInnen durch ihre MitschülerInnen einhergeht. Mit der Theorie einer „low visibility of shame“ verweist der amerikanische Soziologe Thomas Scheff darauf, dass Scham universell grundlegende sozialregulative Funktion zukommt, jedoch in „westlichen Kulturen“ tendenziell eher versteckt wird und als solche

¹ Ein wichtiges Forschungsfeld ist hier auch die Darstellung von Körpern und Sexualität in Biologiebüchern. Da Schulbücher in der vorliegenden Studie von den Lehrenden kaum verwendet wurden, wird dieser Aspekt allerdings nicht behandelt. Eine sehr aufschlussreiche aktuelle Schulbuchanalyse, die auch die Darstellung von Sexualität in Biologiebüchern behandelt, liegt jedoch von Melanie Bittner (2012) vor.

nicht benannt wird.² Daher wird in der vorliegenden Studie der Schamausdruck unter dem Oberbegriff des „Affekts“ untersucht. Es bleibt somit zunächst offen, ob der Schamausdruck von den AkteurInnen als Scham konzeptualisiert wird, oder nicht. Im ersten Fall behandelt die vorliegende Arbeit die Emotion Scham, im zweiten Fall den Ausdruck des Schamgefühls.³⁴ Mit den Schamindikatoren wird die Beobachtbarkeit des Ausdrucks von Scham ausführlich im Abschnitt „Körperliche und verbale Ausdrucksindikatoren von Scham“ des ersten Kapitels dargelegt. Die Studie zeigt fallübergreifend, dass ein reflexives Wissen über die Dynamik von Scham und Beschämung in der Sexualaufklärung den Lehrenden, durch die niedrigen Sichtbarkeit von Scham, nur beschränkt zur Verfügung steht und sich daher der Reflexion pädagogischen Handelns weitestgehend entzieht.

Bezüglich der Reichweite der Thesen ist vor auszuschicken, dass sie sich auf symbolische Ordnungen von Scham und Beschämung im „öffentlichen“ Setting der gymnasialen Sexualaufklärung beziehen. Darüber, inwiefern sexualitätsbezogene Scham außerhalb des Unterrichts eine Rolle spielt, kann die vorliegende Ethnographie keine Aussagen treffen. Da auf Wunsch der Berliner Senatsverwaltung auch keine Daten zur ethnischen Zugehörigkeit und der Religionszugehörigkeit der SchülerInnen erhoben wurden, lassen sich zu einem eventuell vorhandenen Zusammenhang sexualitätsbezogener Scham, religiöser Sozialisation, ethnischer Abstammung und sozialer Schichtzugehörigkeit der SchülerInnen keine Thesen herleiten.

² Vgl. Lewis in Scheff 1988, 395; Scheff 1990, 284

³ Vgl. Engelen, Markowitsch, v. Scheve, Röttger-Rössler, Stephan, Holodynski und Vandekerckhove 2009

⁴ Weiter ist zu bedenken, dass AkteurInnen gegebenenfalls nicht über das Erleben von Scham, auch wenn sie es als solches konzeptualisiert haben, sprechen möchten. Auch in solchen Fällen dient der Oberbegriff Affekt der Einklammerung von Emotion und Gefühl.

Scham in der schulischen Sexualaufklärung

Eine pädagogische Ethnographie des

Gymnasialunterrichts

Blumenthal, S.-F.

2014, X, 162 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-06879-0